

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesepredigt

74. Jahrgang Nr.08 – 1.Sonntag nach Weihnachten (weiß) - 27.12.2020

Predigttext: Lk 2,22-40 (III.Reihe)

Wochenspruch: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Joh 1,14b)

G.: Komm, Heiliger Geist (EG 156)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Thema dieses Gottesdienstes: Zwischen alten Zeiten und neuen Anfängen.

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, / der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“ („Stufen“ von Hermann Hesse).

G.: Stern über Bethlehem (EG 542,1-2)

L./G.: Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,  
sollen fröhlich sein und dir lobsing.

Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit,  
täglich deine Wohltaten, die ich nicht zählen kann.

Ich gehe einher in der Kraft Gottes des Herrn;  
ich preise deine Gerechtigkeit allein.

Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt,  
und noch jetzt verkündige ich deine Wunder.

Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter,  
und wenn ich grau werde,

bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern  
und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.

Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;  
der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?

Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,  
sollen fröhlich sein und dir lobsing.

(Ps 71,23;15-19)

oder: aus Ps 71 (EG 732 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Wir kommen zu Gott mit unserer Klage:

Alle Jahre wieder Weihnachten und die Zeit danach.

Wieder alles beim Alten?

Was bleibt und wirkt weiter?

Nichts Neues unter der Sonne, am Weihnachtshimmel kein neuer Stern.

So kommen wir zu Gott, fragen nach dem Sinn,

klagen Abgestumpftheit, Routine und Gewohnheit.

Wir bitten Gott um Erbarmen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Alle Jahre wieder Weihnachten und die Zeit danach.

Wir danken Gott für das Gute, das wir erlebt haben,

für Überraschungen und Neuanfänge,

für den Zauber des Festes und die schönen Erinnerungen.

Wir danken Gott, dass er zu uns Menschen kommt,

immer wieder neu und anders,

unerwartet, überraschend, wohltuend.

Dafür loben wir Gott und singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Ewiger Gott,

du hast uns durch die Geburt deines Sohnes

mit deiner Liebe beschenkt:

Hilf uns, dass wir mit dem Munde bekennen

und mit unserem Leben bezeugen,

was wir im Herzen glauben.

Durch unseren Herrn Jesus Christus,

der mit dir und dem Heiligen Geist

lebt und regiert in Ewigkeit.

G.: Amen.

L.: Lesung 1.Joh 1,1-4

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (EG 316,1-3)

Predigt zu Lk 2,22-40 (Textlesung später)

(Dialogpredigt: Sprecher\*in(L1) und Hannah(L2), für zwei Sprecher\*innen geeignet)

L1: Es ist erst ein paar Tage her, da leuchteten nicht nur die Kerzen am Christbaum, sondern auch alle Augen, von Groß und Klein. Da war das Unfassbare fassbar. Zum Greifen nah. Und jetzt? Was bleibt am Ende übrig? Worauf sollen wir unseren Blick wenden? Zurück auf den Heiligen Abend? In bittersüßen Erinnerungen schwelgen, sich an den Glanz der Lichter und der Freude in unserem Herzen erinnern? Oder sollen wir nach vorne blicken? Aber was ist vorne, wohin sollen wir blicken? Wir stehen zwischen den Stühlen, zwischen den Zeiten. Das alte Kalenderjahr neigt sich dem Ende zu, Neues kommt auf uns zu. Was ist mit dem Alten? Den unabgeschlossenen Dingen, die noch vor uns liegen? Wo stehe ich jetzt und hier in dieser Zeit zwischen den Jahren? Der Evangelist Lukas hat sich genau mit diesem Danach oder Dazwischen beschäftigt. Da tauchen nach der berühmten und vielfach gehörten Weihnachtsgeschichte und nachdem die Hirten wieder bei ihren Herden sind, zwei Gestalten auf: Simeon, ein frommer gottesfürchtiger Mann, und Hannah, eine Prophetin Gottes. Was haben sie erlebt?

L2 (Hannah):

Ich bin Hannah, 84 Jahre alt. Seit Jahren Witwe, allein. Ich lebe von dem, was der Tempel mir abgibt. Jeden Morgen ganz früh komme ich in den Tempel und bete, faste, bete wieder bis in den späten Abend hinein. Wenn ich auf mein Leben blicke, sehe ich vieles: Gutes und Schlechtes, Licht und Dunkelheit, Freude und Schmerz. Doch eines Tages kam ein junges Paar mit ihrem Neugeborenen in den Tempel, um ihn nach den Geboten der Tora dem Gott Israels zu weihen, so wie es schon seit Abrahams Zeiten Brauch ist.

Da war auch Simeon, ein Diener Gottes, im Tempel. Ich kenne ihn gut, ein alter Priester, des Lebens müde. Adonai, der Herr, hatte ihm gesagt, er könne erst sterben, wenn er den Verheißenen, den Messias, mit eigenen Augen gesehen hätte. Da nahm Simeon das Kind auf den Arm, der alte gebeugte Mann den kleinen Säugling. Beide glatzköpfig, beide zahnlos und doch, trotz aller Ähnlichkeit, trennen

sie Welten voneinander, Lebensjahre, Lebenserfahrungen. Simeon hatte schon alles gelernt: laufen, sprechen. Das Kind muss noch alles lernen: laufen, sprechen. Ich sehe noch das Kind auf seinem Arm. Die faltigen, von Altersflecken übersäten weißen Hände, umschließen die kleinen, runden, rosigen Finger: Zwei Welten treffen aufeinander.

Da wusste Simeon plötzlich, wen er da in den Armen hielt. Und auch ich spürte es ganz deutlich. Da fing Simeon an zu singen und den Herrn zu preisen:

L1: - Textlesung -

L2 (Hannah): Simeon weiß, dass er nun in Frieden sterben kann.

L1: Das klingt traurig und bedrückend.

L2 (Hannah): Aber nur für diejenigen, die noch so viel vorhaben, die erst am Anfang oder mitten im Leben stehen. Simeon hat sein Leben gelebt; und es war ein gutes Leben. Voller Höhen und Tiefen, erfüllt von Licht und Finsternis, voller Freude und Schmerz. Der Lobpreis aus seinem Munde hat nicht nur seinem Leben Frieden gegeben, sondern kann auch allen anderen Menschen Frieden geben.

L1: Da fallen mir noch andere Lobgesänge ein: das Magnifikat der Maria, das ist ja das erste der Loblieder im Lukasevangelium. Und das Benediktus des Priesters Zacharias, dem Vater Johannes des Täufers, das steht zwischen dem Magnifikat und dem Nunc dimittis, dem Lobpreis des Simeon.

L2 (Hannah): Ja, alle drei Loblieder stehen in enger Verbindung zueinander. Sie sind wie Alpha und Omega – Anfang und Ende. Auch Maria singt, als sie erfährt, dass in ihr ein neues Leben entsteht, und nicht nur irgendein Leben, sondern dass sie Gottes Sohn zur Welt bringen wird:

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“ (Lk 1,46).

Und ebenso singt Zacharias, als sein Sohn geboren wird, und breitet sozusagen schon dessen gesamte Biographie inklusive seiner Aufgabe in dem Lied aus. Hier ein Auszug:

„Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest“ (Lk 1,76).

Auch hier wieder Alpha und Omega. Der hochbetagte Vater besingt die Geburt seines neugeborenen Sohnes.

L1: So begegnen sich auch Jesus und Simeon, Alpha und Omega –Lebensanfang und Lebensende im Tempel. Wir stehen irgendwie dazwischen, einige näher am Alpha, einige näher am Omega. Aber wir stehen dazwischen, wie jetzt in dieser Zeit. Zwischen Neuem und Altem.

L2 (Hannah): Maria, Josef, die Hirten und auch wir stehen für das Dazwischen. Irgendwo zwischen Alpha und Omega in der gesamten Spannbreite eines Lebens, irgendwo in der Mitte, wo genau, wissen wir nicht.

L1: Das klingt wieder eher bedrückend als aufmunternd. Unwissenheit, nicht zu wissen, wo man steht, wo man sich gerade befindet, das ist wie ein Loch ohne Boden.

L2 (Hannah): Ja, aber es enthält auch Leichtigkeit. Nicht zu wissen, wo man sich befindet, kann nicht nur beängstigend sein, es kann auch Freiheit bedeuten. Man hat die Freiheit, dahin zu gehen, wohin man will. Man kann neue unbekannte Wege einschlagen. Man kann sich vom Leben überraschen lassen.

L1: Also: Wer nichts wagt, der nichts gewinnt? Aber die Angst bleibt trotzdem: Aus der Überraschung könnte eine böse Überraschung werden. Die Ungewissheit bleibt.

L2 (Hannah): Vor bösen Überraschungen ist niemand sicher. Aber ob eine Überraschung gut oder böse ist, weiß man erst nach einer gewissen Zeit. Oftmals wird aus einem anfänglichen Fluch ein späterer Segen. Das Leben hat immer zwei

Seiten. Aber die Ungewissheit bleibt nur, wenn man kein Ziel vor Augen hat oder ohne Wegweiser und ohne Karte läuft. Aber weder Maria, noch Zacharias, noch Simeon gehen ohne Wegweiser. Sie sind wie die Kompassnadel für unseren Wegweiser, sie zeigen ganz deutlich den Punkt, auf den unser Blick sich richten sollte: den Heiland, den Messias, das Licht für alle Völker, den Friede-Fürst.

L1: Aber wie kann das sein? Vor 2000 Jahren, als Jesus gerade geboren war, war die Hoffnung auf Weltfrieden noch ganz frisch und jung; sie war irgendwie greifbar. Aber nun sind mehr als nur einige Menschenleben vergangen, und es hat sich nicht wirklich etwas geändert: Noch immer herrschen Elend und die Angst vor neuen Krankheiten, toben Kriege, sind Menschen ohne Essen, ohne Bleibe. Noch immer herrscht Ungerechtigkeit auf dieser Welt. Und da soll man verstehen, dass vor so langer Zeit der Retter schon zu uns gekommen ist? Ich finde das sehr schwer.

L2 (Hannah):Niemand hat gesagt, dass es leicht zu verstehen ist. Jeder Mensch muss das für sich selbst verstehen. Simeon und ich haben es verstanden, in dem Moment, als wir das Kind gesehen haben, ebenso die Hirten, und auch Herodes hat irgendwie verstanden, sonst hätte er dieses kleine Wesen nicht so sehr gefürchtet. Aber nur, wenn es alle verstanden haben, und damit ist jeder einzelne Mensch gemeint, alt und jung, klug und einfältig, reich und arm -, dann kann die Verheißung zur Erfüllung gelangen. Bis dahin befinden wir uns noch in der Zeit dazwischen.

L1: Das heißt also, dass wir trotz Weihnachten, das gerade hinter uns liegt, und obwohl der verheißene Retter uns geboren wurde, wir noch immer warten?

L2 (Hannah):Ja und nein. Das Warten auf den Retter hat ein Ende, denn er ist uns bereits geboren und ist auch für uns gestorben. Das Himmelreich Gottes ist schon angebrochen, nur leider können es noch nicht alle Menschen sehen und begreifen. Es ist zum Greifen nahe und doch so fern. Aber es ist da: greifbar, spürbar, sichtbar. Und wir selbst können mit unseren Worten und Taten dazu beitragen, dass es ein Stück näherkommt. Tag für Tag. Es wäre schön, wenn das alle Menschen verstehen könnten und der Lobgesang aus aller Munde ertönen würde. Amen.

G.: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (EG 316,4-5) oder:  
Magnificat (EG 600 als Kanon)

L.: Lasst uns beten:

Gott, Grund aller Anfänge,  
so wie es den Hirten ging, als sie sich fürchteten,  
weil sie deine Herrlichkeit erblickten, so geht es uns auch oft.  
Manchmal fürchten wir uns vor Dingen, die uns fremd und neu sind.  
Wir bitten dich:

Nimm uns bei der Hand und lass uns, wie den Hirten,  
deinen Stern auf unserem Weg leuchten,  
dass wir nicht in die Irre gehen und uns verlaufen,  
sondern dich finden.

Gott, Ursprung allen Wissens, oft können wir dich nicht verstehen, es fällt uns  
schwer,

in einem Neugeborenen den Retter der Welt zu sehen;  
in einem Wanderprediger den Verheißenen Gottes.

Wir bitten dich: Stell uns Menschen zur Seite,  
die es wissen und glauben, wie Maria, Simeon und Zacharias,  
die deinen Lobpreis laut werden lassen,  
auf dass wir Gewissheit haben und mitgerissen werden.

Gott, Grund allen Lebens,  
oft stehen wir zwischen den Stühlen, zwischen den Zeiten.

Dann wissen wir nicht, ob wir vor oder zurück sollen.

Dann sind wir gefangen in unserem eigenen Leben,  
eingekerkert in Angst und Ungewissheit.

Wir bitten dich: Weise uns den Weg zum Leben.

Erhelle die Finsternis mit deinem Licht.

Lass in uns die Neugierde

auf unbekannte, nie begangene Wege entfachen

und gib uns Kraft auch mit bösen Überraschungen fertig zu werden.

Gott, Ursprung allen Friedens,  
noch immer herrschen Krankheit und Krieg,  
noch immer gibt es Hunger, Leid und Ungerechtigkeit in der Welt  
und wir fühlen uns hilflos und ohnmächtig.  
Wir bitten dich: Hilf uns, die Not zu erkennen und anzupacken,  
wo wir gebraucht werden.  
Nimm uns die Angst und die Scheu, anderen zu helfen  
und uns selbst helfen zu lassen.  
Hilf uns, einander so zu lieben,  
wie du uns von Anfang an geliebt hast.  
Damit wir dem Frieden in unserer Welt eine feste Wohnung bauen.

In der Stille beten wir zu dir:...

Gott, all unsere Wünsche für das, was vor uns liegt, und allen Dank für das, was wir  
erlebt haben, legen wir in das Gebet Jesu:

L./G.: Vater unser

G.: Stern über Bethlehem (EG 542,3-4)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt der Predigtschreiberin

Liturgie:

Psalm und Tagesgebet nach Agende 1-2 Nr. #74 und #78

Predigt:

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, / der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“ (Hermann Hesse). Der Predigttext spricht in die Zeit, wo sich Ende und Anfang begegnen. Er führt uns vor Augen, wie wir aus Unsicherheit, Sorge und Angst den Blick auf die neuen Möglichkeiten und Chancen für die Zukunft finden und zugleich dankbar auf das Geschehene zurückblicken können. Die Dialog-Predigt gibt die Möglichkeit, neue Medien einzusetzen. Beispielsweise können ein oder beide Dialoge als Video eingespielt und übertragen werden. Der Predigt-Dialog findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Zwischen den Zeiten: damals und jetzt. Zwischen zwei Menschen: fragend und antwortend. Zwischen den Jahren: Altes und Neues – Alpha und Omega begegnen sich.



Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Pfarrerin Annika Katrin Wölfel,  
Bienenweg 37, 35041 Marburg,  
E-Mail: [AnnikaKatrin.Woelfel@ekkw.de](mailto:AnnikaKatrin.Woelfel@ekkw.de)  
ISSN 2698-7481 (Online)